

Wie bringt man Beruf und Kinder unter einen Hut?

A 512

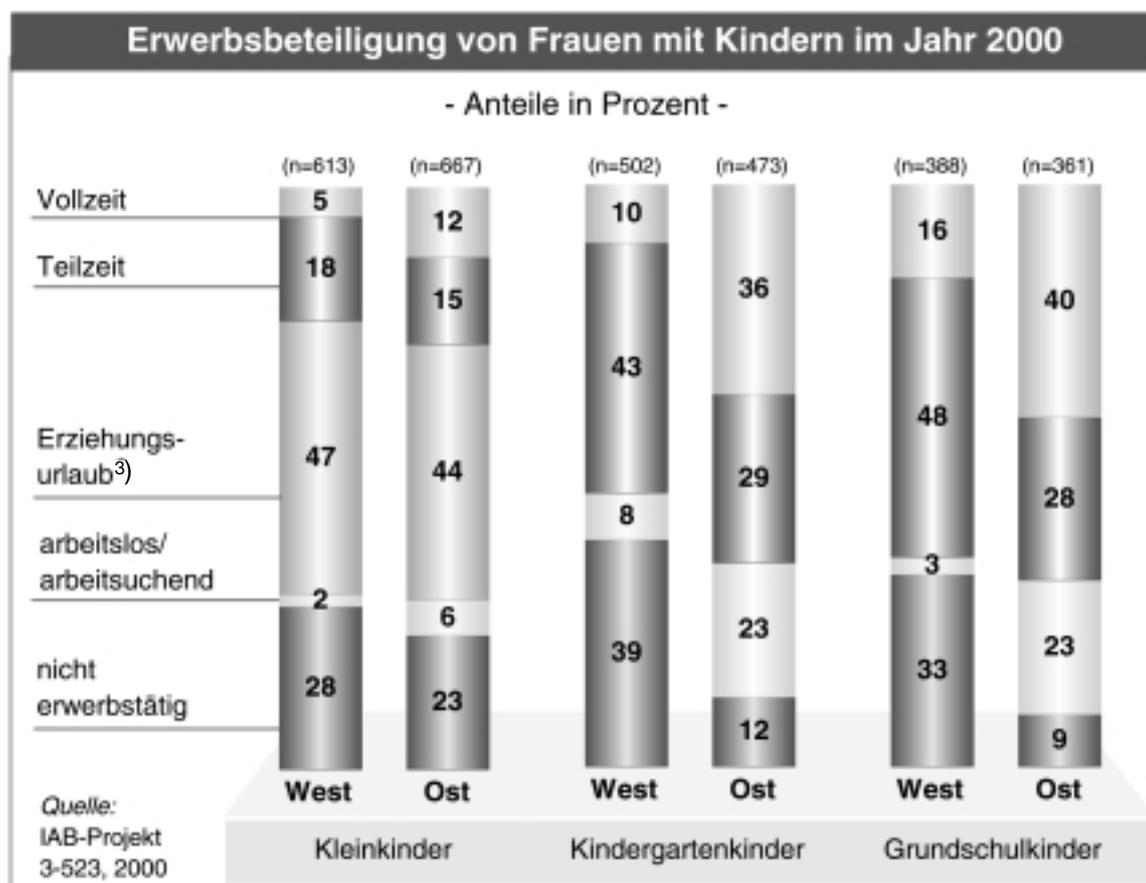
Erwerbsbeteiligung von Frauen

Gerhard Engelbrech und Maria Jungkunst, Nürnberg¹⁾

Zum 1. 1. 1992 wurde das Erziehungsgeldgesetz neu gefasst²⁾. Dadurch verlängerte sich der Erziehungsurlaub auf drei Jahre, die anschließende Weiterbeschäftigung im Betrieb wurde garantiert. Um die Wirkungen dieser Änderungen zu erfassen, wurde im Jahre 2000 im Auftrag des IAB eine telefonische Erhebung bei 3000 west- und ostdeutschen Frauen durchgeführt, deren Kinder nach 1991 geboren

waren. Zum einen ging es um die Folgen des neuen Gesetzes für die Erwerbsbeteiligung und die Erwerbsmöglichkeiten der Mütter. Zum anderen war vorgesehen – vor allem darauf wird im Weiteren eingegangen – die Situation der Kinderbetreuung und damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus Sicht der betroffenen Frauen transparent zu machen.

Abbildung 1



1) Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg.

2) Zum 1. 1. 2001 trat eine weitere Novellierung des Gesetzes in Kraft, die u.a. eine Erhöhung der wöchentlichen Beschäftigungszeiten während der „Elternzeit“ von 19 auf bis zu 30 Stunden ermöglicht.

3) Anders als im Mikrozensus werden Personen im Erziehungsurlaub nicht den Erwerbstätigen zugeordnet.



Frauen mit Kleinkindern

Nach der Neuregelung des Erziehungsurlaubs vom 1. 1. 1992 begannen in Ost und West gut zwei Drittel aller Frauen nach der Geburt eines Kindes einen Erziehungsurlaub, ohne anderweitig noch Teilzeit berufstätig zu sein. Dies waren vier Fünftel aller anspruchsberechtigten – also der vorher erwerbstätigen oder im Erziehungsurlaub befindlichen – Frauen. Damit nahm im Westen die Erwerbstätigkeit der Frauen mit Kleinkindern bis unter drei Jahren im Vergleich zu Mitte der 80er Jahren von 28 % (1986) auf 23 % im Jahr 2000 ab. Deshalb befanden sich zum Befragungszeitpunkt auch doppelt so viele dieser Frauen im Erziehungsurlaub wie erwerbstätig waren (**Abbildung 1**). Durch eine weitere Verschiebung von Voll- auf Teilzeitarbeit sank bis zum Jahr 2000 zusätzlich das Arbeitsvolumen⁴⁾. So waren mehr als drei Viertel der erwerbstätigen westdeutschen Frauen mit Kleinkindern im Jahr 2000 teilzeitbeschäftigt gegenüber der Hälfte im Jahr 1986.

Bei höherer Erwerbsorientierung (erwerbstätig oder arbeitsuchend) und kürzeren Unterbrechun-

gen waren ostdeutsche Frauen zwar häufiger vollzeiterwerbstätig, wegen der schlechteren Arbeitsmarktsituation aber auch häufiger arbeitsuchend oder erwerbslos. Mit dem Wegfall des Anspruchs auf Erziehungsgeld oberhalb der vorgesehenen Einkommensgrenze sinkt der Anteil der Erziehungsurlauberinnen im Westen sechs Monate nach der Geburt spürbar. Im Osten nimmt nach dem zweiten Lebensjahr des Kindes, wenn die Zahlungen des Erziehungsgelds auslaufen, die Erwerbsorientierung deutlich zu. So sind zu Beginn des 3. Lebensjahres des Kindes nurmehr 38 % aller westdeutschen und 19 % aller ostdeutschen Frauen im Erziehungsurlaub.

Bei niedriger Erwerbstätigkeit, hohem Teilzeitanteil und wegen der unzureichenden sozialen Infrastruktur betreuen im Westen knapp neun von zehn aller – erwerbstätigen sowie nicht erwerbstätigen –

⁴⁾ Vgl. Gerhard Engelbrech, Maria Jungkunst, Erwerbsbeteiligung von Frauen und Kinderbetreuung in ost- und westdeutschen Familien, IAB-Werkstattbericht Nr. 2/16. 1. 1998.

Abbildung 2



Wie bringt man Beruf und Kinder unter einen Hut? (Fortsetzung)

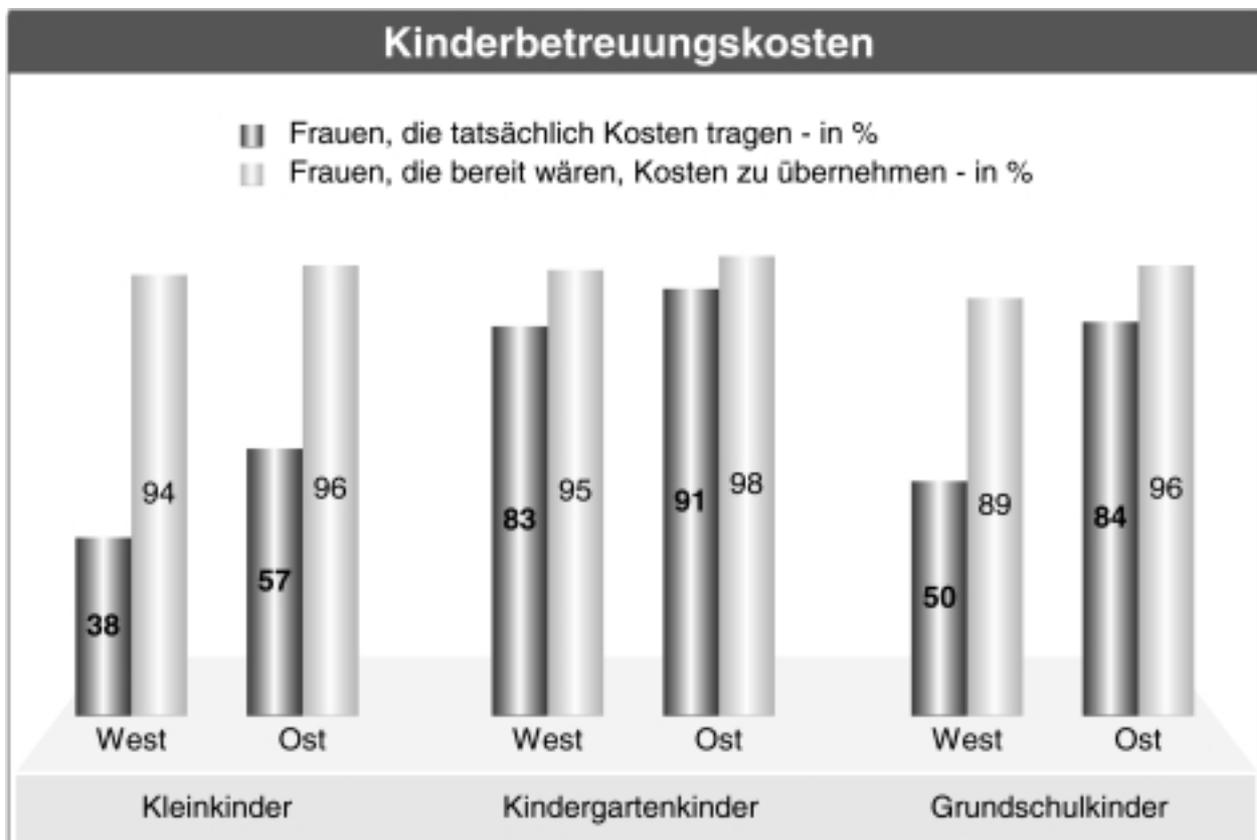
Frauen ihre Kleinkinder (auch) selbst. Lediglich 6 % der Kinder wurden außerhalb der Familie privat und 2 % in Kinderkrippen versorgt. Anders in Ostdeutschland: Hier spielte bei höherer Vollzeitbeschäftigung und mehr Krippenplätzen die öffentliche Kinderbetreuung weiterhin eine größere Rolle. Knapp jedes sechste Kleinkind wurde im Jahr 2000 in einer Krippe betreut (**Abbildung 2**), wobei die außerhäusliche Betreuung erst wenn der Erziehungsurlaub vorzeitig beendet wird, also vor allem ab dem zweiten Lebensjahr des Kindes, bedeutsam wird.

Als Erleichterungen wünschten sich die ostdeutschen und insbesondere die überwiegend teilzeitbeschäftigten westdeutschen Frauen vor allem bessere Möglichkeiten, ihre Arbeitszeit bzw. die des Partners mit den familialen Anforderungen abstimmen zu können. Daneben wurden im Westen aber auch betriebliche Hilfen und im Osten ganztägige Betreuungsangebote von mehr als jeder zweiten Frau genannt.

Hinter dem Wunsch nach zusätzlichen Kinderbetreuungsmöglichkeiten steht die Bereitschaft bei ost- wie westdeutschen Frauen, auch höhere Betreuungskosten für ihre Kleinkinder zu übernehmen (**Abbildung 3**). Dies gilt vor allem für nicht erwerbstätige Frauen, von denen in Ost und West knapp jede zweite mehr als 200 DM pro Monat ausgeben würde.

Der hohe Anteil nicht erwerbstätiger Frauen mit Kleinkindern signalisiert somit nicht, dass der Verzicht auf eine Berufstätigkeit auch immer den eigenen Wünschen entspricht. So gaben nicht erwerbstätige Frauen in Ost und West auf die Frage nach Verbesserungen, die ihnen im Alltag helfen würden, mit erster Priorität mehr Teilzeitarbeitsplätze an. Das faktisch gelebte männliche Einverdiener-Modell wird von der überwiegenden Mehrzahl abgelehnt. Kaum jede sechste nicht erwerbstätige westdeutsche und lediglich jede zwanzigste nicht erwerbstätige ostdeutsche Frau war damit zufrieden, dass der Mann allein verdient:

Abbildung 3



Knapp zwei Drittel aller Frauen mit Kindern unter drei Jahren wünschen sich statt dessen, dass ein Partner Vollzeit und der andere Teilzeit arbeitet (**Abbildung 4**).

Frauen mit Kindern im Kindergartenalter

In Westdeutschland besuchen sechs und in Ostdeutschland knapp neun von zehn der drei- bis unter sechsjährigen Kinder einen Kindergarten. Das bessere außerhäusliche Betreuungsangebot für diese Altersgruppe erlaubt den Müttern eine hohe Erwerbsbeteiligung, stößt im Osten aber auch auf die noch massiven Arbeitsmarktprobleme. So liegt der Anteil der erwerbstätigen west- und ostdeutschen Mütter mit Kindergartenkindern bei 53 % bzw. 65 % und der arbeitssuchenden bei 8 % bzw. 23 %.

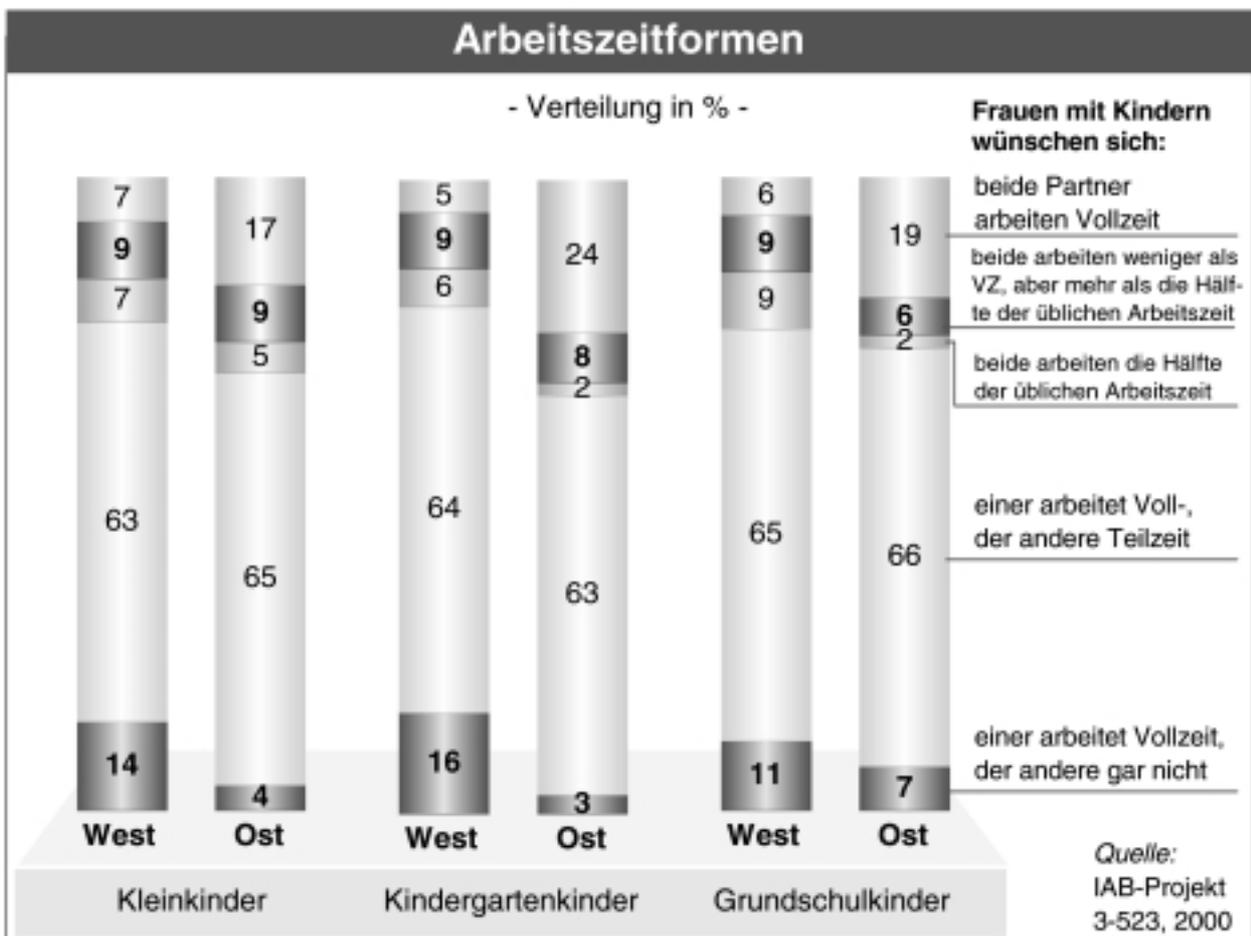
Verglichen mit den Ergebnissen von Mitte der 90er Jahre hat die Erwerbstätigkeit westdeutscher

Frauen mit Kindern im Kindergartenalter zugenommen⁴⁾, während sie im Osten weiterhin auf höherem Niveau stagniert. Gleichzeitig kam es zu einer merklichen Verschiebung von Voll- auf Teilzeitbeschäftigung: Während 1995 noch über ein Drittel der westdeutschen und mehr als zwei Drittel der ostdeutschen erwerbstätigen Frauen Vollzeit arbeiteten, sind dies im Jahr 2000 knapp jede fünfte bzw. gut jede zweite Frau mit mindestens einem Kind im Kindergartenalter.

Aber auch nahezu alle nicht erwerbstätigen ostdeutschen und zwei Drittel der westdeutschen Frauen dieser Gruppe wollen am Berufsleben teilhaben. Ähnlich der Beteiligung am Erwerbsleben wünschen sie sich für sich und ihren Partner überwiegend eine Arbeitszeitform, in der einer Voll- und der andere Teilzeit arbeitet.

Der erreichte außerhäusliche Versorgungsgrad ist aus Sicht ost- und westdeutscher Mütter weiterhin verbesserungsbedürftig: Auf die Frage nach Er-

Abbildung 4



Wie bringt man Beruf und Kinder unter einen Hut? (Fortsetzung)

leichterungen im Alltag wünschen sich erwerbstätige Frauen vor allem eine zusätzliche Betreuung während der Kindergartenferien und insbesondere im Westen auch eine Mittagsbetreuung. Für eine bessere Kinderbetreuung wären nahezu alle erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Frauen in Ost und West bereit, Kosten zu übernehmen und zum Teil auch mehr als bisher dafür auszugeben.

Frauen mit Kindern im Grundschulalter

Mit dem Besuch der Grundschule nimmt der Anteil der erwerbstätigen westdeutschen Mütter (64 %) weiter zu und erreicht nahezu Ostniveau (68 %). Deutliche Unterschiede bestehen aber beim Beschäftigungsumfang. Während mehr als drei Viertel der erwerbstätigen westdeutschen Frauen Teilzeit arbeiteten, lag bei ostdeutschen Frauen – trotz auch hier rückläufiger Entwicklung in den neunziger Jahren – der Schwerpunkt im Vollzeitbereich. Bei weiterhin hoher Erwerbsorientierung und schlechter Arbeitsmarktsituation war aber im Jahr 2000 mehr als jede fünfte ostdeutsche Frau arbeitslos oder arbeitsuchend.

Die überwiegend teilzeitbeschäftigten westdeutschen Frauen betreuten ihre sechs- bis neunjährigen Kinder nach der Schule überwiegend selbst, lediglich 4 % der Kinder besuchten einen Hort bzw. konnten einen Hortplatz finden. Dagegen kam in Ostdeutschland weiterhin jedes vierte Grundschulkind der mehrheitlich vollzeitbeschäftigten Mütter in einem Hort unter.

Zwar versprach sich gut jede zweite erwerbstätige wie nicht erwerbstätige Frau eine Erleichterung ihres Alltags durch eine außerhäusliche Nachmittagsbetreuung ihrer Kinder. Doch waren die am häufigsten genannten Wünsche der erwerbstätigen Frauen in West und Ost die Versorgung in den Schulferien, mehr Hilfe bei der Hausarbeit durch die Familie und eine bessere Abstimmung der eigenen Arbeitszeiten, aber auch die der Partner mit den Bedürfnissen der Familie. Anders sieht es bei nicht erwerbstätigen Frauen aus: Hier standen – wie bereits bei denen mit jüngeren Kindern – nicht Fragen der Betreuung, sondern die Suche nach einer Teilzeitbeschäftigung an erster Stelle.

Zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf wären ostdeutsche und vor allem westdeutsche Frauen häufiger bereit, Kosten für eine bessere

Kinderbetreuung in Kauf zu nehmen. Während etwa jede zweite westdeutsche Frau keine finanziellen Aufwendungen für die Betreuung ihrer Grundschulkinde hatte, würden knapp neun von zehn dafür Kosten auf sich nehmen: Knapp ein Viertel der berufstätigen und ein Fünftel der nicht berufstätigen westdeutschen Frauen wären bereit, mehr als 300 DM monatlich für eine bessere Versorgung ihrer Kinder auszugeben.

Obwohl das Angebot und die Inanspruchnahme außerhäuslicher Betreuung bei Kindern im Grundschulalter deutlich geringer war als bei Kindergartenkindern, unterscheiden sich die Arbeitszeitpräferenzen der Mütter kaum. Nahezu alle erwerbstätigen Frauen wollten, dass beide Partner arbeiten. Überwiegend wurde dies – mittlerweile auch in Ostdeutschland – als Kombination von Voll- und Teilzeitbeschäftigung gewünscht. Das Vollzeit-Vollzeit-Modell hatte für erwerbstätige westdeutsche Frauen kaum Bedeutung und war für ostdeutsche Frauen mit Kindern im Grundschulalter weiter rückläufig. Dennoch hatte es für ein Fünftel (1995: noch gut zwei Fünftel) der ostdeutschen Frauen erste Präferenz. Von den nicht erwerbstätigen Frauen waren 23 % im Westen und 12 % im Osten mit ihrer Hausfrauentätigkeit zufrieden, die überwiegende Mehrheit wollte aber zusammen mit dem Partner am Berufsleben teilnehmen.

Fazit

Mehr Frauen als bisher – ganz gleich ob sie Kleinkinder, Kindergartenkinder oder Kinder im Grundschulalter haben – würden sich gerne am Erwerbsleben beteiligen. Ähnlich der Beschäftigungsentwicklung zu mehr Teilzeitarbeit bevorzugten ost- und westdeutsche Mütter mit Kindern unter neun Jahren als Arbeitszeitform das Modell, in dem ein Partner Voll- und der andere Teilzeit arbeitet. Das in Ostdeutschland ehemals überwiegende Vollzeit-Vollzeit-Modell wünschte sich lediglich jede fünfte Frau, das in Westdeutschland traditionelle Einverdiener-Modell etwa jede siebte Frau. „Neuere“ Arbeitszeitformen, bei denen beide Partner geringer als Vollzeit arbeiten, konnten sich nur wenige Frauen vorstellen.

Um die Anforderungen von Familie und Beruf besser miteinander vereinbaren zu können, wünschten sich die erwerbstätigen ostdeutschen und insbe-



sondere die überwiegend teilzeitbeschäftigten westdeutschen Frauen flexiblere Arbeitszeiten – sowohl für sich selbst als auch für den Partner. Zusätzlich wurde häufig ein unzureichendes Angebot an außerhäuslicher Kinderbetreuung insgesamt und speziell bei der Mittags-, Nachmittags- und Ferienbetreuung genannt. Für eine bessere Kinderbetreuung wären die meisten erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Frauen in Ost und West bereit, Kosten zu übernehmen und mehr als bisher auszugeben.

Eine weitere interessante Arbeitsmarktanalyse zur Situation von alleinerziehenden Frauen auf dem Arbeitsmarkt ist unter dem Titel „Alleinerziehende Frauen haben besondere Beschäftigungsprobleme“ in der Reihe IAB-Kurzbericht als Ausgabe Nr. 2 am 16. 2. 2001 erschienen.

